

Demon Soul

- Dargonal -

ALEXIS B. CELLAN

DEMON SOUL
- DARGONAL -

Dark Fantasy

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar

© 2024 Alexis B. Cellan, 1. Auflage
www.abc-buecher.com

Alle Rechte vorbehalten.

Covergestaltung: Constanze Kramer, www.coverboutique.de
Bildnachweise: ©Dean Drobot, ©tomertu – stock.adobe.com,
©Pajor Pawel, BERNATSKAIA OKSANA – shutterstock.com,
elements.envato.com, unsplash.com
Buchillustrationen: ©Kirill Veretennikov – istockphoto.com, freepik.com

Buchsatz: Alexis B. Cellan
Lektorat: frei & fantastisch Lektoratsservice

Herausgeber: Bookmundo
Im Auftrag von:
Alexis B. Cellan
c/o Block Services
Stuttgarter Str.106
70736 Fellbach

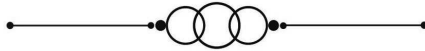
ISBN: 978-9-4037-7354-4

Für alle von euch, die den ersten Teil gelesen haben und sich auf die Fortsetzung mit Dargonal freuen.

Für alle, die Bücher über Dämonen lieben.

Und natürlich auch für den Rest, der es liebt, mit einem Buch in der Hand in eine magische Welt einzutreten.

*Mit deiner Hand in meiner Hand
begehen wir die Ewigkeit.
Ob Hexe, Dämon, Unbekannt,
nun ist die Zeit für Einigkeit.
Mit einem Herzen hier für alle
und einer Seele, die euch führt,
wird jedes Schwert an uns zerfallen,
auf dass es fortan Asche wird.
Aus Angst vor Himmel, Hölle, Geistern
soll jeder Feind zugrunde gehen,
wir werden jede Hürde meistern
und stets als Eins zusammenstehen.*



*Mit deiner Hand in meiner Hand
begehen wir die Ewigkeit.
So lasst uns reisen unerkannt,
gemeinsam jetzt durch Raum und Zeit.
Zurück an unsern alten Platz,
auf dass wir dort als Paar verweilen.
Treu hüten wir der Magie Schatz
als Wächter längst vergessener Zeilen.*

- Zaubersprüche aus der Ahnenreihe »von Eichenholz« -



- CHAPTER I -



Schon wieder hatte Elgard diesen Traum und in diesem Traum sah sie *ihn*. Den Kerl mit den seltsamen Augen, die zu einem dämonischen Schwarz wurden, wenn man es am wenigsten erwartete.

Es fröstelte sie. Vor lauter Angst rannte sie weg, wühlte sich durch die Menschenmassen auf der Straße, die ihr den Weg versperrten, und eilte in ihre Wohnung. Hoffend, dort vor ihm sicher zu sein.

»Ich dreh noch durch«, murmelte sie und starrte wie gebannt aus dem Fenster, um zu prüfen, ob er sie verfolgte.

Er tat es zum Glück nicht, sondern blieb unten auf der Straße stehen und linste mit breitem Grinsen herauf.

Elgard zog die Gardine zu, damit sein Blick verloren ging, und steuerte ins Bad, um eine Dusche zu nehmen. Sie wollte die Zeit mit ihm endlich vergessen und lehnte nichtsahnend mit der Stirn an der Glaswand ihrer Duschkabine, als sich plötzlich Hände von hinten um ihren Bauch schoben. Zuerst zuckte sie panisch zusammen, hatte Herzklopfen und fragte sich, ob er es doch bis nach oben geschafft hatte, um ihr jetzt in ihrer eigenen Wohnung aufzulauern. Bevor sie aus der Kabine sprinten konnte, flüsterte ihr eine Stimme ins Ohr, sie brauche keine Angst zu haben.

Er war es. Ihr Retter und Verführer.

Eine Last fiel von ihren Schultern.

Schlagartig entspannte sich Elgard, schloss die Augen und sog seinen Geruch genüsslich in sich auf. Diese eigenartig holzige Note, als habe er etwas verbrannt. Die junge Frau spürte, wie ihr Herz schneller schlug, aber diesmal nicht vor Anspannung, sondern Erwartung.

Die Erwartung auf ihn.

Elgards Begierde wuchs in einem Ausmaß, das ihr Schwierigkeiten bereitete, auch nur einen klaren Gedanken zu fassen. Alles in ihr schrie nach ihm und so ließ sie sich nach hinten fallen und sank an seine Brust. Sie fühlte seine nackte Haut direkt auf ihrer und die Lippen an ihrem Nacken, wie sie ihn langsam erkundeten und sie immer weiter aufheizten, als stünde sie mitten im Feuer. Es war unbeschreiblich und Elgard nahe dran, absolut alles zu vergessen, was ihr die Vernunft lehrte. Die und auch der Zirkel, in dem sie aufgewachsen war.

Denn Elgard war eine Hexe. Zwar keine besonders gute, aber sie arbeitete an sich, um tagtäglich, besser zu werden. Jedenfalls, wenn sie sich nicht gerade mit diesem Fremden in ihren Träumen traf, von dem sie sich vermutlich fernhalten sollte, es aber nicht schaffte. So wie jetzt auch, wenn er mit den nassen Küssen auf ihrer Schulter fortfuhr und sanft über ihren Oberarm strich, als wollte er sie kitzeln.

»Hast du mich vermisst?«, flüsterte er.

Sie nickte nur, traute sich nicht, den Mund aufzumachen und ihn zu fragen, wo er gestern gewesen war. Da hatte sie vergeblich auf ihn gewartet, unten am Brunnen, wo sie sich normalerweise immer trafen und über den Marktplatz schlenderten. Nicht Hand in Hand, nein, das würde die Aufmerksamkeit der anderen erregen und das wollte sie nicht, aber nebeneinander, als hielten sie einen Schwatz wie zwei völlig Fremde, die sich zufällig begegneten.

Doch sie waren nicht fremd und trafen sich auch nicht zufällig. Niemals. Seit über drei Wochen begegneten sie einander, sprachen

und lachten miteinander und erkundeten die Welt und ihre eigenen Ansichten. Elgard schaffte es nicht, diese Treffen zu beenden, auch wenn ihr Verstand ihr eine eindringliche Warnung zurief.

Er küsste sie wieder, hauchte sie an und ließ die rechte Hand ganz langsam von hinten um ihren Körper gleiten, um auf der Vorderseite auf ihrem Bauch zu landen. Dort zog er sie zu sich und fuhr weiter mit den Fingern am Nabel hinab nach unten bis vor den Intimbereich.

Elgard kannte das schon und wollte es wieder fühlen. Wenn er Millimeter für Millimeter die Kuppen tiefer schob, um genau an der Grenze innezuhalten, wo der Flaum ihrer Schamhaare begann. Jeden Tag hoffte sie, er würde diese eine Linie endlich übertreten und sie an jener Stelle berühren, die sie kaum selbst anfassen konnte, ohne sich zu verlieren. Doch das tat er nicht und heizte sie stattdessen auf, bis sie beinahe dem Wahnsinn verfiel.

Die Hexe könnte schreien vor Lust, während er in ihren Nacken biss und schließlich zu ihrem Ohr wechselte, um ein wenig daran zu knabbern. Sie sah es so deutlich vor sich, wie er mit Händen und Lippen über ihren Körper wanderte, als habe sie die Augen geöffnet. Ihre Atmung beschleunigte sich immer weiter, ließ sie keuchen und erlaubte ihm zu tun, was immer er wollte. Sie schämte sich nicht mal dafür und genoss es, hemmungslos zu sein. Die Hexe wünschte sich, dass er echt wäre und nicht nur ihrer Traumwelt entsprang.

Wie schön wären seine Hände auf ihrer Haut, seine Finger in ihrem Schoß, der warme Atem an ihrem Ohr. Jede seiner Bewegungen malte sie gedanklich nach, sah, wie der Fremde mit seiner Zunge das Schulterblatt streifte und mit den Fingern ganz sanft über ihre Brüste strich, bis die Warzen hart wurden und sich aufstellten. Gott! Sie war so erregt, dass sie sich kaum mehr halten konnte und ein leises Stöhnen abgab.

Ihr Retter und Verführer packte Elgard daraufhin an der Hüfte, drehte sie herum und streifte mit seinen Lippen zärtlich die ihren, während lauwarmes Wasser aus dem Duschstrahl ungehindert auf

ihren Rücken prasselte. Es glich fast einer Massage und stimulierte sie zusätzlich.

Langsam rückte die Hexe vor, um ihm entgegenzukommen, doch er wich aus. Warum küsste er sie nicht? Was war los? Er konnte so gut küssen und sie wollte es doch.

»Nicht so schnell«, sagte er und glitt mit den Lippen ihre Wange entlang. Stück für Stück wanderte er nach oben zur Stirn, wo er ihr einen Kuss auf die Mitte drückte und über die Nase zurück zum Mund fuhr, als male er eine Landschaft nach. »Wir haben Zeit und ich will es genießen.«

»Ich ...« Bevor sie aussprechen konnte, presste er ihr einen Finger auf den Mund.

»Kein Wort! Worte zerstören uns nur und ich will uns nicht zerstören. Ich will uns behalten.«

Das wollte Elgard auch. Und wie sie das wollte.

Er drückte die Hexe sanft gegen die Duschwand, drehte das Wasser ab und küsste sie endlich. Seine Lippen waren so weich und heiß, ganz voll wie kleine Gummikissen. Das könnte Elgard ewig mit ihm machen und sich verführen lassen. Erregt hob sie ein Bein und wollte, dass er wie beim letzten Mal danach griff, um es zu umfassen und sich genau vor sie zu stellen, damit sie ihn fühlen konnte. Absolut alles an ihm. Sie freute sich schon so darauf, dass es endlich weiterging.

»Elgard!«

Die Hexe schreckte auf, als es immer lauter an die Tür klopfte. Verwirrt öffnete sie die Lider und registrierte, dies alles nur geträumt zu haben. Weder stand sie unter der Dusche, noch war ihr Retter und Verführer bei ihr. Stattdessen ergossen sich die langweiligen, hellbraunen Schlafzimmermöbel direkt vor ihren Augen.

Schon wieder!

»Gott, der bringt mich noch um den Verstand!« Elgard biss ins Kissen, um sich abzureagieren, und wühlte sich unter die Decke, bis das Klopfen immer lauter wurde und sie nachgeben musste.

»Sag mal, ist alles in Ordnung?«

Das war Elgards Freundin Dunja, mit der sie zum Frühstück verabredet war. Hätte sie gewusst, dass sie ihrem Retter heute begegnen würde, hätte sie dieses Treffen verschoben.

»Moment! Ich komme gleich.« In Sekundenschnelle sprang die Hexe aus dem Bett und kramte ihre Sachen aus dem quietschenden Schiebeschrank. Noch immer spürte sie seine Hände auf ihrem Körper und den Geschmack seiner Lippen auf ihrer Haut. Brummend ging sie ins Bad, um sich Wasser ins Gesicht zu klatschen. »Ich muss munter werden. Sofort!«

Seufzend betrachtete Elgard ihr Spiegelbild. Außer den giftgrünen Augen mochte sie kaum etwas an sich. Die Hexe empfand ihre weibliche Gestalt als deutlich zu korpulent und gab ihr die Schuld an der Tatsache, nie einen Mann abzukriegen. Kein Wunder, dass sie es so liebte, mit einem Herkules durch die Träume zu wandeln. Wenn er nur echt wäre ...

Bis Dunja die Freundin in Augenschein nehmen konnte, vergingen weitere zwanzig Minuten. Ungeduldig wartete die Blondine vor der Tür und wippte mit dem Fuß auf und ab, nachdem Elgard geöffnet hatte. Etwas, das Dunja andauernd machte, wenn sie genervt war und es nicht nach ihrem Tempo ging. »Warum hat das denn so lange gedauert? Hast du dir keinen Wecker gestellt?«

»Doch, aber den habe ich wieder ausgemacht, weil ich hoffte, etwas Schönes zu träumen.«

Dunja ging ein Licht auf. Aufgeregt hängte sie sich an Elgards Arm und fragte: »Und, hattest du denn einen? War *er* diesmal da?« Sie hob neckisch eine Augenbraue und sah aus, als erwarte sie intime Details.

Weil Dunja die Einzige war, der Elgard von ihrem Retter und Verführer erzählt hatte, wusste sie, worauf die Hexe mit ihrem Traum anspielte. Und sobald Elgard an den Fremden dachte, kribbelte ihr ganzer Körper. Aufgeheizt nickte sie und folgte der Freundin auf die Straße hinunter, um Richtung Stadtzentrum zu schlendern. Dass

sie von der gegenüberliegenden Seite beobachtet wurde, merkte die junge Hexe nicht. Zwar sah sie kurz eine große Gestalt aus den Augenwinkeln heraus, beachtete sie aber nicht weiter.

»Hat er gesagt, warum er gestern nicht da war?«

Elgard verdrehte die Augen. »Wie denn, wenn es nur ein Traum ist?«

Dunja wischte diese Aussage weg, als habe es sie nie gegeben und verlangte stattdessen zu erfahren, was er heute gemacht hatte. »Ich will jede Einzelheit hören«, betonte sie eindringlich.

»Er kam zu mir unter die Dusche, hat mich umarmt, gestreichelt und wieder geküsst.«

»Und?« Dunja stand wie auf glühenden Kohlen. Sie fieberte mit der Freundin mit, als ginge es hier um ihr eigenes Liebesleben.

»Nichts und. Du hast geklingelt und mich geweckt. Dann war er weg und ich wieder im grauen Hier und Jetzt.«

»Oh, verdammt!« Dunja stammelte eine Entschuldigung. »Da hast du schon einen Sextraum mit einem absolut heißen Kerl und ich vermassele dir alles.«

»Das war kein Sextraum«, dementierte Elgard energisch, erhielt aber augenblicklich Kontra.

»Also für mich hört sich das eindeutig so an.«

»Wir küsstet uns nur. Wir hatten keinen Sex.«

»Noch nicht.«

»Was soll das denn heißen?«

»Also Dusche, umarmen, anfassen und küssen. Da fehlt zum Sex nicht mehr allzu viel. Außerdem wäre es super, weil du mehr von einem Mann hättest als in der Realität.«

Die junge Hexe plusterte sich auf und starrte Dunja von der Seite her an. In ihrer Bewegung hatte sie abrupt gestoppt. »Wie bitte?«

»Du weißt genau, was ich meine. Jeder denkt doch, du lebst hinterm Mond.« Ungeniert zog Dunja sie weiter.

»Ich bin eine Hexe«, beharrte Elgard selbstbewusst. »Ich mache nicht mit jedem rum.«

»Na ja, einer würde reichen, aber nicht mal das hast du bisher geschafft.«

Elgard stieß sie recht grob von sich. »Als meine Freundin erwarte ich, dass du mir beistehst. Kann sich ja nicht jeder so wie du an die Kerle ranschmeißen.«

»Das mache ich überhaupt nicht.«

»Sagt die, die mit dreiundzwanzig schon viermal verheiratet war.«

»Dreimal«, korrigierte Dunja penibel. »Ich war dreimal verheiratet. Das mit Hartmuth hat nur bis zur Verlobung gereicht, weil ich erfuhr, was er für ein Dreckskerl ist und es sicherheitshalber gelassen habe.«

»Oder er hat rausgekriegt, was du für ein Flittchen bist.«

Die beiden sahen sich mit finsternen Mienen an. Nach ein paar Sekunden lachten sie, denn sie konnten sich nie lange böse sein. Elgard entschuldigte sich augenblicklich.

»Das habe ich nicht ernst gemeint«, beteuerte sie. »Außerdem beneide ich dich. Ich könnte nie einen fremden Mann ansprechen, ohne Hintergedanken zu entwickeln oder rot zu werden, geschweige denn, eine Beziehung mit ihm führen.«

»Nun, du hast eine Beziehung. Wenn auch im Traum«, stellte ihre Freundin fest, doch das zählte für Elgard nicht. Bei Träumen war sie vorsichtig.

Deutlich verhaltener als bis eben noch stiefelte die junge Hexe über den Fußweg. Die Sohlen ihrer Schuhe gaben auf dem altmodischen Kopfsteinpflaster, das hier in ihrer Heimatstadt Weidenheim überall das Straßenbild zierte, ein klapperndes Geräusch ab. Die Gedanken an den Traum verdrängend, pustete Elgard eine gelockte Strähne aus dem Gesicht, die ihr beim Laufen aus dem Zopf gerutscht war. Sie folgte Dunja in das kleine Café um die Ecke, in dem sie immer Kuchen genossen, und trat an ihrer Seite durch die wunderschön umrahmte Tür.

So ganz schaffte sie es nicht, ihre dunklen Schatten abzuschütteln und driftete ungewollt in die Vergangenheit. Zu einer Zeit vor drei

Monaten, wo das mit den Träumen angefangen hatte. Sofort wurde ihr kalt.

Damals wurde Elgard jede Nacht von einer Gestalt heimgesucht, verfolgt und gejagt. Anfangs waren es nur vereinzelte Geräusche gewesen, welche die Hexe beunruhigten und achtsam werden ließen, aber mit der Zeit wurde es schlimmer und glich fast einer Todeshatz. Elgard hatte Panikattacken und traute sich gar nicht mehr ins Bett. Sie schwitzte, zitterte und schrie. Dunja hatte sie deshalb immer öfter bei sich übernachten lassen, um ihr das Gefühl von Sicherheit zu vermitteln. Doch auch das half nicht weiter, weil die seltsamen Träume blieben. Es war, als jage dieser böse Geist Elgard nach, wo auch immer sie sich befand, und gruselte am Ende beide Frauen. Der Mann, der sie verfolgte, entpuppte sich als Dämon mit unheimlichen Augen, die irgendwann vollkommen schwarz wurden.

Während die Frauen sich einen freien Tisch suchten, daran Platz nahmen und Dunja einen Kaffee bestellte, schüttelte sich die Freundin. Die Erinnerungen an all diese Momente ließen Elgard frösteln, dabei war sie eigentlich froh gewesen, dieses gruselige Bild vor ihren Augen losgeworden zu sein und es durch ihren Retter ersetzt zu haben, für den sie förmlich dahinschmachtete. Doch leider gab es wohl Dinge, die man nie wirklich gänzlich loswurde. Trotz eines Sixpack-Hotties mit traumhaft warmen Augen.

Elgard nahm sich ein saftiges Stück Kuchen und eine Tasse Tee und versuchte, diese schlimme Phase zu vergessen, auch wenn es enorme Kraft kostete. Denn diese Phase selbst hatte sie nur dank ihres Verführers überstanden, der eines Tages wie durch Zauberhand ebenfalls in ihren Träumen erschien. Ohne ihn wäre die junge Frau vermutlich durchgedreht. Bei dem Gedanken daran atmete Elgard erleichtert auf und sinnierte unwillkürlich über ihr erstes Treffen. Im Nachhinein ein recht kurzes, weil er einfach aufgetaucht war und den gruseligen Typen zur Seite gestoßen hatte. Dann hatte er sie angeschaut und gefragt, ob alles okay sei. Bevor Elgard ihn nach seinem Namen fragen konnte, war er auch schon wieder verschwunden.

So ging es ganze drei Tage weiter, bis sie sich ein Herz fasste und »Danke« rief.

Daraufhin hatte er sie angelächelt und ihre zukünftigen Begegnungen gestartet. Natürlich alle nur im Traum, ohne dass sie jemals seinen Namen erfuhr.

Jede Nacht war er wiedergekehrt, um Elgard den Dämon vom Hals zu halten und hatte Zeit mit ihr verbracht. Am liebsten am Brunnen, wo sie nebeneinander herliefen und sich Dinge erzählten, als würden sie sich seit Jahren kennen. Wort für Wort hatte sich Vertrautheit zwischen ihnen aufgebaut, die Elgard rasch gefangen nahm. Sie war regelrecht hingerissen und freute sich den ganzen Tag, ihm nachts in ihren Träumen zu begegnen.

Das Ganze entwickelte sich zu einer solchen Liebelei, dass sie ihm regelrecht verfiel. Bis er sie eines Tages küsste, wusste sie nicht mal, wie sehr, denn von da an war es um die Hexe geschehen. Ihr Retter hatte sie in seinem Bann, ungeachtet der Warnungen ihrer Freundinnen, als sie bemerkten, wie sie sich veränderte. Sie wirkte erwachsener, aufgeschlossener und auch deutlich mutiger, als sie es von der jungen Frau kannten und das war ihnen unheimlich.

›Mir geht es gut‹, hatte Elgard den anderen Hexen versichert und vorsichtig zu Dunja geschaut, um deren Unterstützung zu erbitten. Warum sich die Gemeinde nicht für sie freute, dass ihre Angst verschwunden war, wusste sie nicht.

Im Gegenteil, der Zirkel hatte Elgard skeptisch beäugt, obgleich er die neue und fröhlichere Frau schnell in sein Herz einschloss. Hexen mussten schließlich aufpassen. Sie hatten Feinde an jeder Ecke und waren nichts ohne ihren Hexenkreis und gegenseitige Hilfe. Genau das trübte die anderen in ihrem Denken. Sie hatten Elgards Panikatacken mitbekommen, erlebt, wie sie schrie und weinte und nicht mehr schlafen wollte. Nicht einmal die älteren Hexen hatten ihr mit Schutzzaubern helfen können, um das Drama zu beenden, bevor ihr Retter plötzlich aufgetaucht war. Dabei hatten sie alle möglichen Zaubertänke probiert.

Am Ende schob es Elgard sogar ein wenig auf die uralte Didi und den Bannspruch um ihr Haus. Die Hexe galt als ungemein weise und mächtig und musste ihren Retter über ein altes Ritual in ihre Träume gebracht haben. Wie genau, wusste Elgard nicht, aber das spielte für sie auch keine Rolle. Ihr war nur wichtig, dass er da war und jede Nacht für sie wiederkehrte, um ihr Herz auf ein Neues zu erobern.

Seufzend ergriff Elgard die Kuchengabel und dachte an seinen gestählten, nackten Oberkörper.

Während Dunja den heißen Kaffee schlürfte, schaffte sie es gerade, einmal vom Kuchen abzubeißen, bevor sie wieder mit den Gedanken unter der Dusche hing, wo ihr Retter sie umarmte und küsste. Hätte die blonde Freundin nicht fünf Minuten später auftauchen können? Dann hätte sie wenigstens im Traum gewusst, wie es sich anfühlt, mit einem Mann zu verschmelzen. Das wünschte sie sich so sehr, vor allem, weil er alles an einem verkörperte, dass ihr die Hitze in den Unterleib schoss.

Elgards Retter war groß und stark und so wahnsinnig bemuskelt, dass die Hexe jedes Mal mit dem Kreislauf kämpfte, wenn er zu ihr unter die Dusche stieg. Sie fieberte schon jetzt dem Moment entgegen, wieder in ihrem Bett zu liegen, um mit den Fingerkuppen über seine Haut zu fahren. Ob er überall so hart war?

Diese Frage trieb Elgard die Schamesröte ins Gesicht. Mittlerweile war ihr so unglaublich heiß geworden, dass ihr die Realität abhanden kam. Dunja merkte das und tadelte sie dafür, obwohl sie natürlich verstehen konnte, was in der Freundin vor sich ging. Das hatte sie mehrmals erwähnt.

»Wenn die anderen von ihm wüssten, würden sie nicht mehr so über dich lästern.« Angewidert schüttelte Dunja den Kopf. »Vor allem Melissa würde ihre dämliche Klappe halten. Die konnte ich von Anfang an nicht leiden.«

»Lass sie«, wehrte Elgard locker ab, als wäre es nicht der Rede wert. »Sie ist wirklich gut und weitaus stärker, als ich es vermutlich je sein werde.«

»Das weißt du doch gar nicht!«, plusterte Dunja sich auf. »Die verlässt sich nur auf ihre lange Ahnenreihe, doch auch in unseren Adern fließt mächtiges Blut. Wir müssen es nur noch anzapfen.«

Elgard legte den Kopf schräg. An diese These glaubte sie schon lange nicht mehr. Seufzend blickte sie zur Fensterscheibe.

Die Sonnenstrahlen fielen so warm und einladend herein, dass die junge Hexe am liebsten ein Picknick auf der Wiese machen würde und automatisch an ihren ersten Kuss dachte. Im Traum von ihrem Retter. Ihr Herz raste schlagartig, weil sie daran erinnerte und es ihrer Ansicht nach viel zu lange gedauert hatte, diesen Kuss zu erhalten. Davor hatte es nur liebevolle Blicke gegeben, zufällige Berührungen der Hände oder hier und da ein Streichen über die Haut. Es hatte einem Spiel geglichen und sich zu einem Wunsch entwickelt, ihn immer wiederzutreffen und zu erraten, was er diesmal tun würde. Ob er sie gar an den Händen fasste oder fest in seine Arme schloss? Elgard konnte an nichts mehr denken und war im Karussell ihres Herzens gefangen.

Dunja rempelte sie mit einem Bein unter dem Tisch an, worauf die Hexe zusammenfuhr. »Du denkst doch schon wieder an ihn, oder?«

»Es tut mir leid«, murmelte Elgard und errötete. Vorsichtig sah sie sich im Café um, ob jemand ihren Zustand bemerkt hatte, doch dem war zum Glück nicht so. Wie immer wurde sie von niemandem beachtet. »Ich kann einfach nicht anders. Seit ich weiß, wie er sich anfühlt, bin ich wie gefangen.«

»Oder besessen«, korrigierte die Freundin und stellte den Kaffee beiseite. »Vielleicht sollten wir doch eine der älteren Hexen in den kompletten Traum einweihen? Nicht, dass dahinter eine fiese Absicht steckt. Es könnte sich ein böser Geist eingeschlichen haben, um dein Vertrauen zu gewinnen oder jemand stellt dir eine Falle.«

Elgard wollte ihr widersprechen und öffnete bereits den Mund, als sie über Dunja hinweg zufällig zur Kasse linste. Gestochen zuckte sie zusammen. Dort stand ein Mann und wechselte ein paar Worte mit der Frau hinter der Theke und dieser Kerl sah aus wie *er*. Konnte das

sein? Träumte sie etwa? Elgard musste es herausfinden und wies mit dem Kopf zum Tresen. »Den Kerl da, siehst du den auch?«

»... war schließlich auch mehrmals ... was?« Dunja fuhr herum und folgte ihrem Blick bis an den Eingang. »Ja, den sehe ich auch. Warum?«

»Oh mein Gott!« Plötzlich wurde Elgard knallrot und rutschte an der Stuhllehne nach unten, um sich zu verstecken. Das durfte doch nicht wahr sein! Sie fächerte sich Luft zu.

Verwundert hob Dunja eine Braue. »Was soll denn der Blödsinn auf einmal?«

»Dunja, das ist er«, flüsterte die junge Hexe und zeigte mit dem Finger zur Kasse.

Der Fremde sagte etwas, woraufhin die Kassiererin lachte und sich eine Strähne hinters Ohr strich. Er schien mit ihr zu flirten.

»Wer soll das sein?« Noch wusste die Freundin nicht, was Elgard von ihr wollte.

»Na, *er*. Mein Traumdate.«

Schlagartig begriff Dunja und riss die Augen auf. »Bist du sicher? Ich meine, der sieht schon echt verboten gut aus und, Mann, ist der groß. Du hast nicht gesagt, dass er so ein Hüne ist. Der ist doch fast zwei Meter. Ist er überall so gigantisch?« Sie gab einen beeindruckten Pfiff ab. »Aber Hallo! Kein Wunder, dass du nur noch träumen willst. Den hätte ich auch gern zwischen meinen Beinen.«

Elgard wusste, worauf sie hinauswollte, denn der Bursche war ungemein männlich, hatte ernste Gesichtszüge mit weichem Blick und raspelkurze, schwarze Haarstoppeln. So breit wie sein Kreuz gebaut war, könnte er glatt Türsteher sein. Nur der elfenbeinfarbene Mantel mit Stehkragen passte nicht so recht ins Bild. Die silbernen Verzierungen darauf gaben ihm einen mystischen Touch.

Weil Dunja ihn weiterhin beäugte, zerrte Elgard unterm Tisch fest an deren Arm. »Starr ihn doch nicht so an! Was, wenn er dich sieht?«

»Dann winken wir ihn her und fragen, wie er heißt.« Für Dunja war das nicht weiter tragisch. »Immerhin hast du das im Traum nie

geschafft, obwohl du wer weiß wie lange Zeit dazu hattest.« Ihrem Tonfall nach, hielt sie Elgards Reaktion für einen Scherz, dabei war der kräftig gebauten und etwas kleineren Hexe alles todernst und zudem peinlich.

Bevor Elgard sich lächerlich machte, erhob sie sich kurzerhand und entschloss sich, das Café zu verlassen, ohne ihren Kuchen überhaupt aufgegessen zu haben. Mit ihrem Traumretter zusammenstoßen, das wollte sie keineswegs.

Fast grob zog Dunja sie zurück auf den Stuhl. »Jetzt bleib mal mit dem Arsch am Boden!«

»Aber ich schwöre dir, das ist er. Wie kann das sein, wenn es nur ein Traum ist?« Erneut wedelte sie sich Luft zu. Irgendwie war es stickig geworden.

»Vielleicht ist er ja ein Zauberer und Didi hat ihn um Hilfe gebeten? Was weiß ich!« Dunja zuckte mit den Schultern, nachdem der Fremde das Café verlassen hatte. »Laufen wir ihm nach und fangen ein Gespräch an.«

»Was soll ich denn sagen?«

»Dass die Knutscherei unter der Dusche zu schnell vorbei war und du gern seinen Namen wüsstest, um es fortzusetzen.«

»Bist du bescheuert?« Der Hexenfreundin waren wohl ihre blonden Strähnen zu Kopf gestiegen? Bevor Elgard etwas erwidern konnte, flitzte Dunja zur Tür. Flink bezahlte sie die Rechnung und folgte der anderen auf dem Fuße. »Was zum Geier hast du vor?«, rief Elgard leise und senkte den Blick Richtung Boden.

»Das tun, was du dich nicht traust«, entgegnete Dunja selbstbewusst. Ungeniert hängt sie sich an den Fremden und beobachtete, wie er an einer Ampel hielt, um die Straße zu überqueren. »Vielleicht wohnt er in der Nähe und ihr habt euch schon einmal getroffen? Vielleicht träumst du deswegen dauernd von ihm, weil du dir insgeheim wünschst, ihn näher kennenzulernen? Dem muss man doch nachgehen, Elgard. Er ist deine beste Chance, noch einen Mann abzukriegen, bevor du als alte Jungfer stirbst.«

»Was soll das denn heißen?«, fragte Elgard leicht schnippisch und fühlte sich getreten. Solche Worte aus dem Mund der Freundin zu hören, kränkte sie gewaltig. Prompt verschränkte die Hexe die Arme und weigerte sich, ihrem Traumdate zu folgen.

Dunja brummte: »Du weißt, was ich meine. Man kann mit zweiundzwanzig nicht immer noch Jungfrau sein. Wenn du deine Kräfte vermehren willst, musst du dich dringend weiterentwickeln.«

»Und das geht nur mit einem Kerl im Bett?« Elgard war kurz davor, einen Streit vom Zaun zu brechen, wäre der Fremde nicht plötzlich umgekehrt und mitten in sie hineingerannt.

»Oh, Verzeihung. Das tut mir leid! Haben Sie sich weh getan?«, fragte er fürsorglich mit großen, braunen Augen.

Sie schaffte es kaum, zu verneinen. So sehr war sie gefesselt, leibhaftig vor ihm zu stehen. Daher hingte sich Dunja hilfreich mit ein und erwiderte: »Die ist immer so verträumt und heute ganz besonders. Wir hätten auch aufpassen können.«

»Aber nicht doch, das war meine Schuld. Ich wollte zum Café zurück, weil ich etwas vergessen habe, und war mit den Gedanken woanders. Darf ich mich revanchieren?« Erwartungsvoll musterte er die beiden Frauen.

Vor lauter Aufregung blieb Elgard stumm. Dass der Fremde tatsächlich so aussah wie ihr Verführer im Traum, konnte doch kein Zufall sein?

Dunja musste erneut aushelfen und antwortete: »Gern. Sie hat heute Abend Zeit. Passt es gegen sieben? Prima, dann wieder hier vor dem Café. Bis dann!«

Bevor auch nur einer der Anwesenden reagieren konnte, zerrte Dunja die Freundin in eine Seitenstraße. Erst da begriff Elgard, was geschehen war, und fasste sich geschockt an den Mund. »Was hast du getan?«, fiepte sie heiser und wurde schlagartig blass im Gesicht.

»Dir ein Date besorgt und jetzt komm auf die Beine! Wir müssen dich rausputzen. So wie ich deinen Kleiderschrank kenne, kann das den ganzen Tag dauern.«

Die beiden liefen davon.



Was sie nicht sahen, war der Blick des Fremden, der sie verfolgt hatte. Als sie um die Ecke bogen, zerknüllte er das Papier mit der Anschrift eines Geschäftes und grinste breit in sich hinein.

»Oh, Dargonal, bist du gut«, murmelte er. »Das ging ja schneller als erwartet. Die Träume müssen ihr wahrlich gefallen haben.«



- CHAPTER II -



»Dargonal!«, ertönte es laut und deutlich aus den Tiefen der Hölle.

Der Dämon fuhr herum und sah durch eine Feuersbrunst zu einer riesigen Gestalt auf, die sich meterhoch vor ihm aufbäumte: Lucifer. Er verneigte sich ehrfürchtig und fragte: »Mein Herr und Meister! Wie kann ich dir heute zu Diensten sein?« Umgehend ging er auf ein Knie herunter.

Der Höllenfürst steuerte zielstrebig auf seinen Herrscherdämonen zu und wies mit flammendem Blick in die hinteren Reihen der anwesenden Legionseinheiten, wo es unaufhaltsam krachte. »Was bitte ist da los? Meine Legionen stehen seit Tagen an derselben Stelle, ohne sich fortzubewegen. Erkläre es mir! Ich dachte, dir aufgetragen zu haben, in meiner Abwesenheit die Blutlande zu erobern.«

Auch das noch!

Angefressen presste Dargonal die Lippen zusammen, nachdem er den Kopf gehoben hatte. Er entgegnete in ruhigerem Ton, während er weiter vor dem Unterweltherrscher kniete: »Es gibt Meinungsverschiedenheiten unter ihnen, mein Fürst. Ich befahl ihnen, sie auszutragen, sonst kommen wir nicht voran. Daher kämpfen sie miteinander. Dämonen eben.«